

Wissenschaftliches Formulieren im Medley lernen

Klara Dreo & Bernadette Huber

Formulierungshilfen im wissenschaftlichen Schreiben...

Ein essenzieller Bestandteil des wissenschaftlichen Schreibens ist die Verwendung von typischen Phrasen. Diese Formulierungen haben die Funktion, die Rezipierenden durch den Text zu führen und die einzelnen Teile eines Textes zueinander in Beziehung zu setzen. Zu diesen angesprochenen Phrasen gehören Formulierungen, die den Aufbau des Textes beschreiben („Die Arbeit besteht aus X Kapiteln“), Forschungsliteratur einführen („X geht der Frage nach/postuliert/erläutert/etc.“), die Forschungsmethode und Hypothesen vorstellen („In der Arbeit gehe ich von folgenden Hypothesen aus“), die Position der Schreibenden darstellen („Ich schließe mich X an, die/der gezeigt hat,...“) und viele mehr. Diese Formulierungen sind fächerübergreifend. Ihre Schwierigkeit besteht darin, dass sie alltagssprachliche Elemente enthalten, die in der Wissenschaftssprache aber spezifisch gebraucht und kombiniert werden (*Alltägliche Wissenschaftssprache*, vgl. Ehlich 1999).

Im Kontext der Universität lernen die Studierenden diese Formulierungen durch das Lesen wissenschaftlicher Texte kennen. Beim Schreiben der ersten eigenen Arbeiten werden die Formulierungen von den Studierenden dann ausprobiert und individuelle Vorlieben kristallisieren sich heraus. Der Schreibstil ähnelt immer mehr dem von Expert*innen-texten (vgl. Feilke & Steinhoff 2003: 112). Im Folgenden wollen wir eine Übung vorstellen, die dieses „Ausprobieren“ initiiert und begleitet. Außerdem wird ein in einer Schreibberatung entstandenes Produkt dieser Übung als Beispiel vorgestellt, wohin die Studierenden innerhalb kurzer Zeit und mit geringem Aufwand gelangen können.

...durch spielerische Anwendung erlernen

In Schreibberatungen werden meist Handouts mit einer Liste an typischen wissenschaftssprachlichen Formulierungen ausgeteilt, für das Ausprobieren dieser Formulierungen bleibt oft keine Zeit. Für Studierende mit Deutsch als Fremd- oder Zweitsprache (DaF/Z) aber auch Studierende mit Deutsch als Erstsprache (DaL1) kann es allerdings schwierig sein, diese konventionalisierten Phrasen sofort selbst korrekt anzuwenden (vgl. Ehlich 1999: 11). Im Rahmen der hier vorgestellten Übung können die Phrasen ausprobiert und Feedback für deren Verwendung in Texten gegeben werden. Die Bedeutungen der Phrasen werden dadurch klarer und die Wahrscheinlichkeit, dass sie in Texten korrekt verwendet werden, wird größer.

Das „Phrasenmedley“ ermöglicht diese Auseinandersetzung auch in kurzer Zeit, wobei der Unterschied zwischen Alltags- und Wissenschaftssprache reflektiert wird. Der Name „Phrasenmedley“ wurde dadurch inspiriert, dass es sich um eine Zusammenstellung verschiedener ineinander übergehender Elemente – ähnlich einem musikalischen Medley – handelt. Die Phrasen entsprechen Musikstücken, die durch Rhythmus bzw. Melodie – hier durch einen Basistext – zusammengehalten werden.

Die Aktivität basiert auf einer Übung zum Paraphrasieren, bei der ein wissenschaftlicher Text in Alltagssprache wiedergegeben wird (vgl. Peterson 2013: 84). Um den Einsatz von Formulierungshilfen anzuregen, wird diese Übung umgedreht – also ein alltags-sprachlicher bzw. journalistischer Text in einen wissenschaftlichen verwandelt.

Die Vorteile dieser Übung sind, erstens, dass die Studierenden weder einen eigenen Text mitbringen, noch einen neuen verfassen müssen, wodurch das Textprodukt weniger persönlich und es einfacher ist, Feedback zu geben. Da es sich um eine Texttransformation handelt, kann, zweitens, die volle Aufmerksamkeit den Formulierungshilfen und deren Anwendung gewidmet werden, ohne dass der Inhalt berücksichtigt werden muss. Drittens kommen die Studierenden sehr schnell zu einem Ergebnis und haben Spaß beim Schreiben und Lesen der Texte.

Das Handout mit einer Liste an Formulierungshilfen, deren Verwendung geübt wird, kann auch später eine wichtige Rolle für die Studierenden spielen, wenn sie beispielsweise beim Schreiben von Arbeiten darauf zurückgreifen.

Setting der Übung

Für die Übung werden benötigt:

- ein Handout mit Formulierungshilfen (z. B.: nach Esselborn-Krumbiegel 2016: 85–148)
- ein journalistischer Artikel, ½–1 Seite
- 40–60 Minuten Zeit

Das Handout „Formulierungshilfen“ ist auf zweifache Weise gegliedert. Zum einen sind die Formulierungshilfen nach Themen geordnet (z. B.: Formulierungen, um Hypothesen vorzustellen; Formulierungen für die Beschreibung des Aufbaus). Zum anderen sind diese Themen nach dem „prototypischen“ Ablauf eines wissenschaftlichen Textes geordnet, also in derjenigen Reihenfolge, in der sie typischerweise Verwendung finden (beispielsweise kommt das Themengebiet „Formulierungen für die Beschreibung des Aufbaus“ vor dem Themengebiet „Formulierungen für die Zusammenfassung“).

Je nach Beschaffenheit der Gruppe (DaF/Z und/oder DaLI) kann der verwendete Artikel eine halbe bis eine Seite lang sein. Inhaltlich werden keine Grenzen gesetzt. Es empfiehlt sich, ein Thema zu wählen, das für alle interessant und mit Alltagswissen zu verstehen ist. Das sprachliche Niveau des Textes sollte dem sprachlichen Niveau der Gruppe entsprechen bzw. dieses nicht überschreiten. Nicht der Inhalt des Textes sollte die He-

erausforderung darstellen, sondern das aktive Auseinandersetzen mit der deutschen Wissenschaftssprache.

Ablauf des „Phrasenmedleys“

1. Das Handout „Formulierungshilfen“ austeilen und besprechen (ca. 5 min)

In der Besprechung des Handouts geht es vor allem darum sicherzustellen, dass die Formulierungen im Großen und Ganzen verstanden werden und die Studierenden den vorhin erläuterten Aufbau des Handouts kennen.

2. Den journalistischen Artikel aus einer Tageszeitung austeilen

3. Artikel durchlesen und verstehen (5–10 min)

Die Studierenden werden nun gebeten, den Artikel durchzulesen. Danach können Verständnisfragen beantwortet bzw. kann der Inhalt kurz besprochen werden. Gerade für Studierende mit nicht-deutscher Erstsprache ist das globale Verständnis des Inhalts wichtig, um weiterarbeiten zu können.

4. Arbeitsauftrag erteilen (ca. 2 min)

Dieser besteht darin, den Artikel mithilfe der ausgeteilten Formulierungshilfen in eine „wissenschaftliche Form“ zu bringen. Hier empfiehlt es sich eher wenig konkrete Anweisungen zu geben. Die Studierenden können so die Aufgabe selbst gestalten. Je nach Interpretation der Aufgabe und Sprachstand können die Studierenden ganz nah am Text bleiben und „nur“ in jeden Satz eine passende Formulierungshilfe einbauen, oder beispielsweise den Text als Ausgangspunkt für eine Forschungsfrage samt Thesen und erfundener Sekundärliteratur verwenden. Dies hängt nicht nur von der Interpretation der Aufgabe ab, sondern auch von der sprachlichen Kompetenz der Studierenden, ihren Erfahrungen im wissenschaftlichen Schreiben, ihrer Stimmung und Motivation.

5. Texttransformation (20–30 min)

Nun schreiben die Studierenden den Artikel um, dafür sollten etwa 20–30 Minuten eingeplant werden. Falls notwendig und erwünscht, kann der Artikel in späteren Unterrichtseinheiten fertiggestellt oder überarbeitet werden. Gerade im DaF/DaZ-Bereich bietet es sich an, die Studierenden zu zweit schreiben zu lassen. Durch das kooperative Schreiben können sie sich gegenseitig unterstützen, sprachliche Ressourcen teilen und Unklarheiten diskutieren (zu kooperativem Schreiben vgl. z. B. Strommer 2013).

Folgendes Beispiel soll zeigen, dass die Texte durchaus unterhaltsam sein können und wie mit den Phrasen gespielt werden kann:

(Student, 24 Jahre, DaL1)

*„Der vorliegende Artikel behandelt den Tatbestand zweier Vorfälle verursacht durch einen Bären (*ursus brunus*) in der im Süden gelegenen österreichischen Region Kärnten. Anhand von Zeugenaussagen lässt sich die Hypothese aufstellen, dass diese im Gailtal und auch im Gitschtal juristischen Sachschaden anrichteten.*

Im ersten Kapitel geht es um den Vorfall im Gailtal. Der Augenzeuge (79) macht deutlich, dass der Bär der Art „ursus brunus“ zwei Bienenstöcke beschädigt und dessen Inhalt entleert hat. Im situativen Affekt wurde von Letztgenanntem auch noch ein Schaf der Art „pectora domesticus“ durch Attacken auf den dorsalen Bereich verletzt.

*Kapitel zwei behandelt den zweiten Vorfall. Hierbei wird die Hypothese postuliert, dass es sich um dasselbe Individuum handelt. Wie im vorigen Kapitel näher beschrieben, wurden auch bei diesem Vorfall Bienenstöcke in Mitleidenschaft gezogen. Abschließend lässt sich aus [sic!] dieser Arbeit festhalten, dass der Bär (*ursus brunus*) ein hohes Bienennektarsättigungsbedürfnis hat.“* [umgeschriebener Artikel „Bär räumt Bienenstöcke leer“, erstellt am 15.12.2015 von einem Studenten mit Deutsch als Erstsprache, die eingebauten Formulierungshilfen wurden von den Autorinnen markiert]

Ausgehend vom journalistischen Text schrieb dieser Student also in kurzer Zeit die Einleitung zu einem wissenschaftlichen Artikel samt Vorstellung von Hypothesen.

6. Reflexion (5–10 min)

Nachdem die Texte fertig geschrieben sind bzw. die Zeit abgelaufen ist, sollte den Studierenden die Möglichkeit gegeben werden, kurz über ihren Schreibprozess zu reflektieren. An dieser Stelle können verwendete Formulierungen besprochen und deren Bedeutungsunterschiede zum Thema gemacht werden. Auch können die Unterschiede zwischen der Wissenschaftssprache und der Alltagssprache aufgezeigt und bewusst gemacht werden (s. „Ziele“). Es geht hier vor allem darum, die wichtigsten Erkenntnisse aus dieser Übung noch einmal bewusst zu machen und als Lehrperson zu erkennen, wo weitergearbeitet werden kann.

7. Neuen Text vorlesen (optional, ca. 5 min)

Am Ende der Übung wird den Studierenden die Möglichkeit gegeben, ihren Artikel vorzulesen. Die Texte werden ob ihrer Künstlichkeit sehr oft als ausgesprochen unterhaltsam empfunden. Die lockere Stimmung, die dadurch entsteht, ist ideal, um Peer-Feedback anzuregen. Es empfiehlt sich auch, dass die Lehrperson ein kurzes Feedback zum Artikel gibt. Dabei werden nur Fehler besprochen, welche falsch verstandene oder falsch eingesetzte Phrasen betreffen, alle anderen (z. B. grammatikalische) Fehler werden ausgeklammert. Besonders im Bereich DaF/DaZ eignen sich unserer Erfahrung nach die auftauchenden Fehler gut dazu, Besonderheiten der Grammatik der deutschen Wissenschaftssprache zu thematisieren. Auch bei DaL1 tauchen erfahrungsgemäß unbewusste bzw. unreflektierte Schwierigkeiten auf, die besprochen werden können.

Ziele

Die Übung eignet sich dazu, vielfältige Ziele zu erreichen:

- Bewusstsein für spezifische Form der Wissenschaftssprache im Unterschied zur Alltagssprache entwickeln
- Mithilfe der Phrasen kohärent strukturieren können
- Feine Bedeutungsunterschiede reflektieren
- Mit der Wissenschaftssprache „spielend“ umgehen können
- Neue Phrasen testen und eventuell ins Repertoire aufnehmen

Erfahrungen und weiterführende Überlegungen

Je nach Sprachstand ist die Übung für Studierende mit nicht-deutscher Erstsprache schwieriger oder einfacher zu bewältigen. Die Herausforderung, einen journalistischen in einen wissenschaftlichen Text zu verwandeln, grenzt bei manchen Studierenden zwar deutlich an Überforderung, erfahrungsgemäß sind sie aber auch dadurch motiviert, dass ihnen diese sehr komplexe Aufgabe zugetraut wird und sie Zeit haben, sich eingehend mit der Sprache zu beschäftigen. Die hohen Erwartungen an sie wirken motivierend und führen zu erstaunlichen Ergebnissen (vgl. Deutekom 2014; Dawidowicz 2015: 46). In heterogenen Gruppen (DaF/Z und DaL1 gemischt) kommt hinzu, dass alle Studierenden dieselbe Aufgabe lösen (können). Die Aufgabe wird meistens auch von Studierenden mit Deutsch als Erstsprache sehr unterschiedlich gelöst, was den Druck nimmt, ein perfektes Ergebnis erreichen zu wollen.

Alle Studierenden profitieren gleichermaßen von der intensiven Arbeit mit Sprache und scheinbar „logischen“ Phrasen, da die Aufgabe sehr offen gestellt ist und sich automatisch unterschiedliche Herangehensweisen entwickeln, die dem eigenen Können entsprechen. So wird Binnendifferenzierung ermöglicht, ohne dass unterschiedliche Aufgaben gestellt werden müssen.

Besonders wichtig bei dieser Übung ist das Feedback, da bei vielen Studierenden falsch Verstandenes zutage tritt und besprochen werden kann. Hierbei können feine sprachliche Unterschiede anhand von Beispielen in den Texten der Lernenden geklärt werden. Außerdem können auch die Texte der anderen Lernenden die korrekte Verwendung von Formulierungen veranschaulichen.

Das Potenzial des Phrasenmedleys könnte außerdem noch durch das Ausprobieren anderer Textformen als Basis ausgebaut werden. So könnten dann Märchen, Kurzgeschichten oder Tagebucheinträge zu wissenschaftlichen Abhandlungen werden. Die Übung ist also in vielerlei Hinsicht flexibel, kann für komische Momente und Gesprächsstoff sorgen – ideal für einen Schreibworkshop.

Literatur

- Dawidowicz, Marta (2015): Leseförderung auf Wortebene mit Hilfe des DigLin-Lernprogramms in der Zweitsprache. Erprobung in Alphabetisierungskursen für Migrantinnen und Migranten. In: *Deutsch als Zweitsprache*. Jg. 2015. Nr. 1. 37–49.
- Deutekom, Jan (2014): *FC-Sprint². Learning without borders* (English Edition). Online im WWW. URL: <https://www.amazon.de/FC-Sprint%C2%B2-Learning-Without-Borders-English-ebook/dp/B00N03PAJO> (Zugriff: 24.04.2016).
- Ehlich, Konrad (1999): Alltägliche Wissenschaftssprache. In: *Info DaF*. 26 (1). 324.
- Esselborn-Krumbiegel, Helga (2016): *Richtig wissenschaftlich schreiben*. Wissenschaftssprache in Regeln und Übungen (4. Aufl.). Paderborn: Ferdinand Schöningh.
- Feilke, Helmuth/Steinhoff, Torsten (2003): Zur Modellierung der Entwicklung wissenschaftlicher Schreibfähigkeiten. In: Ehlich, Konrad/Steets, Angelika (Hrsg.): *Wissenschaftlich schreiben – Lehren und Lehren*. Berlin u. a.: De Gruyter. 112–128.
- Peterson, Birgit (2013): *Die 99 besten Schreibtipps*. Für die vorwissenschaftliche Arbeit, Matura und das Studium. Wien: Krenn.
- Strommer, Helga (2013): Fördern und Fordern durch Kooperatives Schreiben. In: *Zeitschrift für den Deutschunterricht in Wissenschaft und Schule*. Jg. 2013. Nr. 4. 43–52.

Angaben zu den Personen

Klara Dreo, M. A., arbeitet als Schreibassistentin an der Universität Wien und studiert den Master Deutsch als Fremd- und Zweitsprache.

Bernadette Huber, B. A., arbeitete als Schreibmentorin an der Universität Wien und studiert den Master Deutsch als Fremd- und Zweitsprache.